

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 43

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonders z. B. in Thun bei den theuern Lebensmitteln und in ähnlichen unvorteilhaften Gegen- den, vom Ernstfall gar nicht zu sprechen, und wenn jeder Soldat per Tag einen Franken und aufwärts bis zum Feldweibel jeder Gradirte verhältnismässig ebenfalls mehr Gold bezahlen würde, so könnte das mit gewiss immer noch sehr wenig Luxus getrieben werden. Doch wäre dies bei unserm eidg. Kassa- bestand gegenwärtig noch fast eine Unmöglichkeit, und wollen wir daher froh sein, wenn nur der 60 Cts.-Fuss recht bald durchbringt.

Wenn ich vorhin bemerkte, es sei allen Gradirten bis zum Hauptmann in entsprechendem Verhältnis aufgeschlagen worden, so muss ich hier noch befügen, mit Ausnahme der Wachtmeister. Nimmt man wie das eidgenössische Militärdepartement an, daß die bisherigen Wachtmeister unnöthig und nur die Korporale alle den Namen Wachtmeister erhalten sollen, damit sich wenigstens Niemand über Degradirung zu beklagen habe, so sind freilich 80 Cts. für dieselben genug. Will man aber Wachtmeister halten, welche auf eine Weise, die ich beim vorigen Kapitel erwähnte, mehr sein sollen als Flügelmänner, und daher unter diesen noch Korporale bebehalten, so müssten diese 80 Cts. gerade, um in entsprechendem Verhältnisse mit den andern Soldbe- stimmungen zu stehen, für die Korporale festgesetzt werden. Der Wachtmeister bekäme dann den fünften Theil eines Lieutenantssoldes, nämlich 1 Franken (immerhin noch ein bescheidenes Honorar), der Fourier, Trainwachtmeister und Oberfeuerwerker Fr. 1. 20 Cts., und würde ich dann die dem Feldweibel zugeschiedenen Fr. 1. 50 Cts. und dem Adjutanten vorgesehenen Fr. 2 gerade in richtigem Abstand finden. Dem Stabsfourier, der bei Auffassung des Entwurfs vergessen worden ist in der Besoldungstabellen angeführt zu werden, würde ich Fr. 1. 80 Cts. verabreichen lassen. Gerne hätte ich ferner ge- wußt, wie stark die angekündigten Mundportionen ungefähr sein sollen, wie ich auch eine Bestimmung über die Reiseentschädigungen nicht ungerne gelesen hätte.

„Unteroffiziere, welche zu andern Kursen, als denjenigen ihrer Corps, einberufen werden, erhalten die doppelte Besoldung“ — so lautet der letzte Satz im Entwurf, der wohl keiner speziellen Grörterung bedarf, um von allen Unteroffizieren und Solchen, die es werden wollen, mit Beifall aufgenommen zu werden. Vlos wünschte ich dann bei der endgültigen Auffassung der neuen Organisation, daß bei diesem letzten Satz anstatt des Wortes „Corps“ — „taktische Einheiten“ gesetzt würde, da dieser Ausdruck verständlicher wäre und jedenfalls auch Berechtigung für Beziehung dieser Begünstigung in den Rekrutenschulen ertheilen würde.

Dies, werthe Leser und Kameraden! sind die An- sichten eines Theiles der St. Gallischen Unteroffiziere und natürlich auch vom Schreiber dieses. Wenn auch meine Ausdrucksweise ic. viel zu wünschen übrig lässt, so ersuche ich zu bedenken, daß, wie ich schon Anfangs angeführt, diese Arbeit nicht sowohl dazu

dienen soll, meinen Kameraden mit einem besonders gelungenen Werk, sondern mit offenherziger Darlegung meiner Ansichten aufzuwarten, und wird es mich freuen zu vernehmen, daß von vielen andern Seiten her ebenfalls auf ungemeine und möglichst gründlich durchberathene Art und Weise über das fragliche Hauptthema eingetreten worden ist. In der Hoffnung, daß durch solche vielseitige Berathungen die Frage über eine bessere Organisation der schweizerischen Armee eine Reife erhält, welche eine den republikanischen Institutionen unseres Vaterlandes würdig an die Seite stehende endgültige Abschließung erhalten wird, entbiete ich Euch mit einem schließen „Hoch!“ auf die schweizerische Freiheit und Unabhängigkeit meinen kameradschaftlichen Gruß und Handschlag!

St. Gallen, im Mai 1870.

Robert Ringger, Wachtmeister,
d. J. Aktuar des Unteroffiziersvereins
der Stadt St. Gallen.

Vier Monate bei einem preußischen Feldlazareth während des Krieges von 1870. Bericht an das schweiz. Militärdepartement. Von Stabshauptmann Dr. Albert Burckhardt. Basel, Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben hat seinen Weg von der Druckerpresse in die Welt hinaus angetreten ein Rapport an das eidg. Militärdepartement von Stabshauptmann Dr. Albert Burckhardt in Basel unter dem Titel: Vier Monate bei einem preußischen Feldlazareth während des Krieges von 1870.

Schon im Auftakt präsentiert sich das Schriftchen angenehm. Die Verlagsbuchhandlung hat dasselbe in Druck und Papier hübsch ausgestattet und schon auf dem Umschlag tritt uns die gelungene Zeichnung des Seminars in Pont-à-Mousson, welches den Hauptsauplatz der Thätigkeit unseres Berichterstatters gebildet, freundlich entgegen.

Abgesehen jedoch von der Ausstattung, möchten wir die Lektüre des Berichtes jedem Militärarzte, namentlich jedem, welcher sich um Reorganisation des Sanitätswesens in der schweiz. Armee interessirt, an's Herz legen.

Das Ganze liest sich vor Allem recht angenehm und macht sich nicht breit mit einem Ballast von Detail, welcher gar nicht in solche Berichte hineingehört. Burckhardt hat im Gegenthell den Beweis geleistet, daß er wohl zu unterscheiden wußte, was ihn als Arzt speziell persönlich interessirte und was für seinen Auftraggeber, die eidg. Militärbehörde, von Werth sein konnte; er hat ferner gezeigt, daß er seine Augen offen gehabt hat nicht nur für das zunächstliegende, sondern auch für das Fernerstehende.

Der Leser erwarte daher nichts von Behandlungsmethoden im Detail, Erfolgen, Krankengeschichten, langweiligen Statistiken u. s. w., u. s. w., wohl aber tritt ihm in dem gefälligen Rahmen der Erzählung von Reiseerlebnissen ein ziemlich vollständiges Bild der preuß. Sanitätseinrichtungen entgegen.

In den acht ersten Abschnitten schildert uns

Burkhardt in ansprechender, ungemein anschaulicher Weise die Leiden und Freuden des Militärarztes im Felde, die Schwierigkeiten in der Bewegung sowohl als Einzelperson, wie im Begleit eines Lazareth-trains, die Einrichtung eines stehenden Feldlazarettes in Pont-à-Mousson, den Dienst in demselben, Marsch mit dem Lazareth, Etablierung von Feld-lazaretten in Trémery und Buisceaux, Verpflegung, Requisitionen, Rapportwesen (veranschaulicht durch Formulare in Beilage I, II, III, IV, V); interessante Streiflichter fallen bei dieser Gelegenheit auf Missbräuche in tiefen und hohen Regionen unter dem Deckmantel des rothen Kreuzes.

Die Schilderung des preuß. Sanitätswesens im folgenden Abschnitt ist im Ganzen eine lucide, immerhin vergibt der Verfasser gelegentlich, daß seine Leser nicht, wie er, 4 Monate beim Zeug waren und daß ihnen daher Manches weniger geläufig sein muß, so z. B. ist mir wenigstens trok Schema in Beilage VI das Rapportverhältniß der Feldlazarette zu den Armeekorpsgeneral- und Divisionsärzten einerseits und den konsultirenden Generalärzten, Feld-lazarethdirektoren, Etappengeneralärzten und den Director für Kultus- und Medicinalwesen anderseits nicht klar geworden, namentlich der Übergang von einer Oberleitung an die andere ist verwischt.

Die Vergleichung der preuß. Sanitätseinrichtungen mit den unserigen ist etwas schwarzweiss gefärbt vermöge der Brille, an welche sich Burkhardt während 4 Monaten gewöhnt hatte, wir nehmen ihm das auch keineswegs übel; das Kapitel enthält Gedanken, die aller Berücksichtigung wert sind, und der Unterzeichnete wünscht nur, daß bei der Vorberathung der Reformen auf dem Gebiete der Militärsanität solchen Kollegen Gelegenheit geboten werde, ihre Erfahrungen zu verwerthen.

Wenn alle Diesenigen, welche das eidg. Militär-departement hinaussandte, so viel gesehen und gelernt haben, wie Burkhardt, so darf dasselbe sich sagen, daß die gebrachten Opfer nicht nur den unglücklichen Verwundeten und Kranken, sondern auch dem eigenen Lande von großem Nutzen gewesen.

Dr. A. Weinmann, Divisionsarzt.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 18. Oktober 1871.)

Wir beehren uns, die Militärbehörden der Kantone zu benachrichtigen, daß ein Modell einer Blouse für die Kanoniere aufgestellt worden ist, welches bei dem Artillerie-Inspektor, Hrn. General Herzog in Aarau, zur Einsicht verlangt werden kann.

Die Anschaffung dieser Blouse liegt im Interesse der Kantone, indem dadurch die Kleidung der Kanoniere in bedeutendem Maße geschenkt wird, und erlauben wir uns deshalb, die Einführung derselben ganz besonders zu empfehlen.

A u s l a n d .

England. (Über das Lager bei Aldershot) wird der „A. A. S.“ geschrieben: Die Aufmerksamkeit der Politiker für den Ausgang der Herbstmanöver bei Aldershot ist im Wachsen;

und wenn die Tagesblätter sich im Allgemeinen auch keine besonders glänzenden Leistungen versprechen, so stimmen sie doch in der Ansicht von der Wichtigkeit dieser ersten Proben sehmäßiger Einschulung größerer Truppenmassen überein und halten es für einen Gewinn, daß wir wenigstens blos nach das Schlimmste über die Misserfolge der Militär-Verwaltung und Organisation erfahren und einen sichern Maßstab dafür gewonnen haben werden, wo zu bessern und zu reformiren ist. Inzwischen wird der Herzog von Cambridge, nachdem er in Homburg eine stärkende Kur gebraucht, während seine Bureaux aus den Herse Guards (zwischen dem St. James Park und Whitehall) in das Gebäude des War Office nach Pall Mall transponirt wurden, aus Deutschland zurückgekehrt, und die Ordre de bataille für das „Armeekorps“ in Aldershot, wie es offiziell genannt wird, ist premulgirt. Obwohl deutsches Muster dabei maßgebend war, ist doch manche Änderung in der Eintheilung der Truppen gemacht, und, mit Rücksicht auf hiesige Verhältnisse wie auf die letzten Kriegserfahrungen, nicht ohne Geschick. Das Korps ist in drei Divisionen getheilt, die aus allen vier Waffengattungen gemischt sind, und hat außerdem eine Artillerie-Reserve von fünf Batterien mit einer Genie-Kompagnie, einem Ponton- und einen Telegraphen-Train. Jede Division besteht aus einer Kavallerie- und zwei Infanterie-Brigaden, sowie einem Train von 24 Offizieren und 750 Mann und einer Genie-Abtheilung von 4 Offizieren und 148 Mann. Jede Kavallerie-Brigade hat einen Kommandeur, einen sogenannten Brigade-Major, einen Adjutanten und 1 bis 2 Ordonnanz-Offiziere, sowie einen Verpflegungs-Beamten (Deputy Commissary), außerdem 11 Mann beim Stabe. Sie bestehen aus 3 bis 4 Regimentern regulärer Kavallerie und 1 bis 2 Regimentern Dragoonry und einer reitenden Batterie. Die den drei Divisionen zugethielten Kavallerie-Brigaden haben folgende Stärke: 137 Offiziere, 1861 Mann, 133 Offiziere, 1866 Mann, 134 Offiziere, 2043 Mann. Jede Infanterie-Brigade (in der Division heißen sie die rechte und die linke) hat einen Kommandeur, einen Brigade Major, einen Adjutanten und 2 Ordonnanz-Offiziere, sowie einen Commissary und 11 Mann des Stabes. Sie besteht aus 3 bis 4 Liniens- oder Garde-Bataillonen und 1 bis 2 Füllz-Bataillonen (im Ganzen sind in den drei Divisionen 10, durchschnittlich 900 Mann starke Füllz-Bataillone), dazu eine Feld-Fußbatterie. Sowohl die Fuß- als die reitenden Batterien sind 6 Offiziere und 158 Mann stark. Die Stärke der 6 Infanterie-Brigaden (incl. Artillerie) ist folgende: 156 Offiziere, 3964 Mann, 168 Offiziere, 4465 Mann, 168 Offiziere, 4281 Mann, 143 Offiziere, 3914 Mann, 139 Offiziere, 3886 Mann, 168 Offiziere, 4306 Mann. Jeder Divisionsstab hat an Offizieren: 2 Adjutanten (Aide-de-Camps), einen Ordonnanz-Offizier, einen Assistant Adjutant General (eine Art Generalstabs-Offizier), einen Assistant Provost Marshall (Auditeur), einen Artillerie-Kommandeur mit seinem Adjutanten, einen Divisionsarzt, einen ersten und zweiten Verpflegungs-Beamten, einen ersten und zweiten Quartiermeister, einen Ingenieur-Kommandanten nebst Adjutant (ein Posten, der bei deutschen Divisionsstäben fehlt) und einen Kassen-Beamten (Kontrolleur), zusammen 15 Offiziere mit 40 Mann. Dazu kommen 3 Füllz-Hospitäler (9 für das A.-Korps) mit zusammen 9 Aerzten und 51 Mann. Wo bleiben aber die „Volunteers“? fragt der kontinentale Leser. Man hat sie weise plazirt: jede Division hat davon als eine Reserve außerhalb der Brigaden, verbände eine Abtheilung von 3 Bataillonen à 500 Mann = 1500 Mann mit 90 Offizieren. Sie können so möglichst wenig Konfusion hervorbringen, und geben Gelegenheit, sie in sich herzuholen und trainiren zu können. Die Totalstärke der drei Divisionen ist: 1. 603 Offiziere, 12,779 Mann, davon 579 Offiziere, 12,029 Mann (inkl. Volunteers) Kombattanten, 509 Offiziers- und 1943 Truppenpferde; 2. 506 Offiziere, 12,550 Mann, davon 542 Offiziere, 11,800 Mann Kombattanten, 448 Offiziers-, 2942 Truppenpferde; 3. 583 Offiziere, 12,642 Mann, davon 559 Offiziere, 11,874 Mann Kombattanten, 490 Offiziers-, 3075 Truppenpferde. — Der halb lächerliche, halb standlose Vorfall an einem Abende im Lager, wobei 300 Pferde der ersten Life Guards sich von ihren